

Hermann Göring -- der Mann der Tat.

Noch ist uns allen der Tag in Erinnerung, an dem der Generalfeldmarschall in der Nordwestbahnhalle sein großes Aufbauprogramm für die Ostmark bekanntgab. Ein großes Hoffen ging damals durch das Land Oesterreich, besonders in den Kreisen der Allerärmsten hatte diese Rede unseres Hermann einen neuen Glauben an eine bessere Zukunft geweckt.

Die Arbeitslosen, durch die Niederträchtigkeit des Systems in absolute Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung gebracht — sie wissen, daß der Generalfeldmarschall nicht ohne Grund so geliebt und verehrt ist. Er, von dem man weiß, wie er die schwersten Probleme anpackt und der Lösung zuführt, er wird auch das Problem der Ostmark lösen. Das schwere Werk, eine fast vernichtete Wirtschaft wieder aufzubauen, hat der Führer seinem besten Mann anvertraut.

Hermann Göring wird es schaffen und das Volk der Ostmark ist festen Willens,

mit aller Kraft und Hingabe für dieses Aufbauprogramm zum Besten der Heimat und damit auch zum Wohle des großen, gemeinsamen Vaterlandes zu arbeiten.

Wien, die Hauptstadt der deutschen Ostmark, stand gestern ganz im Zeichen der Begrüßung Hermann Görings. Alle Häuser sind besetzt, aus den Fenstern winken die Tausende und Hunderttausende der verschiedensten Safentkrenzwinpeln und Fähnchen. In den Vororten, wo die arme Bevölkerung wohnt, ist der Schmuck am schönsten und liebevollsten. Die Leute da draußen wissen am besten, was ihnen „unser Hermann“ ist!

Aufbau der Wirtschaft — Schutz des Landes.

Auf der Fahrt nach Wien wurde der Generalfeldmarschall überall begeistert begrüßt und bejubelt. In Bad Wödlau verließ er den Wagen zu einer Besichtigung der Badeanlagen, die seinen vollen Beifall fanden. Die Fahrt wurde nach kurzem Aufenthalt wieder fortge-

setzt und knapp vor 12 Uhr traf der Generalfeldmarschall in Schwegat ein, um den ersten Spatenstich zu einem neuen Fliegerhorst

vorzunehmen. Durch prachtvoll geschmückte Straßen fuhr Göring zu dem weiten Feld, das von Ehrenabteilungen der Wehrmacht, der Partiformationen und von den Arbeitern umfäumt war. Nach dem Abscheiden der Front begrüßte Gauleiter Jäger den Feldmarschall. In Vertretung des Reichsstatthalters war Minister Graf v. Horstenaу erschienen, weiteres hatte sich General Döhr, der kommandierende General der Luftwaffe in Oesterreich, eingefunden.

Dann ergriff der Generalfeldmarschall das Wort. Er führte aus, daß es ihn zu tiefst be- wege, nun wieder in die Ostmark gekommen zu sein, um hier gewaltige Vorhaben sowohl für den wirtschaftlichen Aufbau des Landes als auch für den Schutz des Landes entstehen zu lassen. Er habe die feste Überzeugung, daß in diesem Lande nunmehr

keine arbeitsfähige Hand mehr im Schoße zu liegen brauche.

Der Fliegerhorst in Schwegat sei eine Trutzburg zum Schutze der arbeitenden Menschen Wiens.



Die Feiern des ersten Spatenstiches für Bauten der Luftwaffe.

Und wenn Mißgünstige üble Absichten hätten, so werde jeder derartige Versuch an jener entschlossenen und starken Selbstbehauptung zuschanden werden, die immer dann möglich sei, wenn ein Volk geschlossen und einig zur Verteidigung antrete. Darausende Sieges-Gedruße erschollen nach der kraftvollen Rede Görings, der sodann den ersten Spatenstich an der vorbereiteten Baustelle vornahm.

Nach der Feier bestieg der Feldmarschall den Wagen. In der Simmeringer Hauptstraße ließ Göring unermüdet Halt machen, um die Glendquartiere zu besichtigen, die in diesen Bezirken in der entschlichsten und furchtbarsten Häufung anzutreffen sind.

Hermann Göring war zu tiefst erschüttert von dem grenzenlosen Glend, das ihm hier entgegentrat. In seiner Rede auf dem Rönigberg gipfelte die Erregung und das tiefe Mitleid noch nach.

Spatenstichfeier auf dem Rönigberg.

Ueber den Landstraßer- und Margareten-gürtel, durch die Eichenstraße und Obelsinnstraße führte dann der Weg zum Rönigberg. Überall wurde der Feldmarschall von tausenden frohen und begeisterten Menschen begleitet und begrüßt.

Auf dem Rönigberg hatten sich schon in den ersten Vormittagsstunden Hunderte und Tausende eingefunden, um „ihren Hermann“ nur ja recht gut sehen und hören zu können. Die Autobusse von Siezing pendelten ununterbrochen hin und her, von allen Seiten strömte die Bevölkerung heran und gegen 11 Uhr war das weite, zum großen Teile bereits eingepflante Baugelände schon dicht umfaßt. Die Ehrenabordnungen der Wehrmacht und der Formationen marschierten heran und nahmen in einem großen Gebiet Aufstellung. In der Mitte erhob sich das von zwei Reichsriegsflaggen flankierte Rednerpult.

Zur Begrüßung des Generalfeldmarschalls waren die führenden Männer der Bewegung und der Wehrmacht erschienen, Gauleiter Bürckel, Staatssekretär Körner, Reichsstatthalter Doktor Seiß-Inquart, General der Infanterie Rist, General Löhr, Minister Glaise-Horskenau u. v. a. haben sich eingefunden und erwarten den Feldmarschall. Ein wunderbarer Frühlingstag liegt über der großen Stadt. Vom Rönigberg hat man einen prächtvollen Ausblick über Wien und weit hinaus bis zu den Grenzen des Reiches.

Hier werden nun große Bauten der Luftwaffe entstehen, hier wird nun auch jene gewaltige Melodie der Arbeit erklingen, die bald die ganze Ostmark erfüllen wird.

Man hört den brausenden Ruf der Menschenmassen, der Generalfeldmarschall kommt im Auto stehend herangefahren, immer wieder dankt er mit dem Marschallstab für die begeisterte Huldbigung, die ihm die Wiener darbringen.

Begleitet von Gauleiter Bürckel und den führenden Männern der Wehrmacht und der Partei, schreitet der Feldmarschall die Front der ausgerückten Formationen ab.

Ein Gruß des Volkes, ein Gruß tiefter Verehrung.

Gauleiter Bürckel leitet nun das Rednerpult und hielt an den Generalfeldmarschall eine kurze Begrüßungsansprache, in der er sagte:

„Herr Generalfeldmarschall! Für nichts hat ein Volk mehr Verständnis, als für die Tat. Niemand wird von dem Volke mehr geachtet, als ein Mann, der immer wieder durch die Tat sein Wort bestätigt.“

Die Liebe des Volkes gilt vor allem den Männern des Handelns. Deshalb, lieber Generalfeldmarschall, ist der Gruß, den ich Ihnen im Namen von Partei und Staat anbiete, auch ein Gruß des Volkes, ein Gruß tiefter Verehrung.“

Der eine schafft für den Frieden, der andere sichert ihn.

Die Rede des Generalfeldmarschalls. — Kampf dem Glend und der Not.

Dann bestieg Hermann Göring die Tribüne, wieder von einem ungeheuren Sturm der Begeisterung begrüßt. Der Feldmarschall sagte:

Kameraden, Volksgenossen und Volksgenossinnen! An sich ist der Spatenstich einer Flak-Kaserne kein besonderer Anlaß und doch begehnen wir ihn in diesem Augenblick besonders festlich und geben ihm damit eine größere Bedeutung, als sie dem Bau an sich zukommt. Und mit Recht, denn dieser Tag trägt in sich zwei Symbole: Einmal das Symbol der Arbeit, und zweitens das Symbol des Schmerzes, der Wehr!

Der Arbeit deshalb, weil es unser Wille war, nach den wunderbaren Tagen der Befreiung der Ostmark nun auch mit der Tat helfend einzugreifen.

In das Heer der Arbeitslosen ist nun eine Breiße geschlagen, um Tausende und Zehntausende und hoffentlich bald Hunderttausende von Menschen wieder der Arbeit und damit der Lebensfreude zuzuführen.

Es ist notwendig, daß diese Arbeit lebendig in der Ostmark gestaltet wird. Wenn ich noch Zweifel gehegt hätte, wie notwendig diese Arbeit ist und wie notwendig es ist, stündlich darüber nachzudenken, wie dieses gewaltigste aller Glende angepaßt werden kann, dann wurden diese Zweifel bei mir beseitigt, als ich auf der Fahrt hieher Glendquartiere gesehen habe neben prunkendem Reichtum, Glendquartiere, wie sie für einen Menschen, der das deutsche Antlitz trägt, unwürdig sind, Baracken, in denen wir deutsche Menschen niemals hausen lassen werden.

Ein System, das ein Volk in solcher Not, in solcher Armut und damit in Schande steden läßt, mußte fallen, sonst gäbe es keine Gerechtigkeit des Allmächtigen.

Diese deutschen Menschen der Ostmark, die ein gewaltiges Aufbaumwerk von Jahrhunderten hinter sich haben, Kulturträger, wie kaum ein anderer deutscher Stamm, der Jahrhunderte lang einen mächtigen Staat auf seinen Schultern trug! Und jetzt! Wie wurde dieses Volk betrogen! Internationaler Haß hat dieses Volk der Heimat entfremden wollen; innere Verblendung hat dieses Volk gequält, ihm Armut, Glend und bittere, bittere Not gebracht.

Daneben der Reichtum jenes Volkes, das nun für uns nicht mehr als das auserwählte, sondern als das auszuwählende Volk zu gelten hat.

Es wäre gut, wenn jeder Deutsche, der aus dem Altreich hieher gekommen ist, sich darüber im Klaren wäre, was wir unserer herrlichen Bewegung, was wir der Partei und dem Führer unsagbar zu danken haben, daß er uns in letzter Stunde vor fünf Jahren errettet hat, damit nicht zu der Not, die auch bei uns schon eine

gewaltige war, nicht auch noch jenes fürchterliche Glend kam, das ich hier heute mitansehen mußte. Darum muß sich jetzt jeder anstrengen und alles daransetzen, um zu helfen, wo er nur helfen kann. Ich habe gestern in Linz erklärt, daß diese Hilfe nicht so verstanden werden darf, daß wir arbeiten und ihr zuseht, sondern daß wir diese Hilfe bringen wollen als Grundlage der Arbeit für euch.

Arbeiten müßt ihr, und zwar schwer und hart, denn sonst kommt ihr aus diesem Glend nicht heraus. Was an uns liegt, werden wir alles tun, um die Voraussetzungen zu schaffen, daß ihr arbeiten könnt.

So sieht es die Wehrmacht als ihre Aufgabe an, beschleunigt, rascher vielleicht als andere Unternehmungen, nun ihre Bauten und Werke auszuführen. Zunächst vor allem aus dem Grunde, weil man dabei im allgemeinen schneller vorgehen kann und dadurch sofort Tausenden ein Arbeitsplatz gegeben wird.

Das Symbol dieser Arbeit feiern wir heute mit dem Spatenstich, der Arbeit, die unseren Brüdern Segen bringen soll, die so lange gelitten haben.

Das zweite Symbol ist das der Wehr, der Kraft. Denn nicht nur Arbeit soll hier geschaffen und durch sie der Bau errichtet werden, sondern das Symbol des Baues, der hier auf den Höhen dieser herrlichen Stadt errichtet wird, ist

der Wille, die Stadt zu schützen.

Unsere Luftwaffe aber soll hier ebenso wie in den Fliegerhorsten, die ich in diesen Tagen weihte, ihre Heimat finden, für die Jahre, die für sie einmal die schönsten sein sollen, die Jahre des Dienstes unter den Waffen. So sind die Aufgaben der Arbeiter und Soldaten redlich und richtig verteilt. Der eine schafft für den Frieden, der andere sichert ihn!

Nicht endemüßende Sieges-Gedruße und Begeisterungsrufe bewiesen dem Generalfeldmarschall, wie er den Wienern zu Herzen gesprochen hatte. Er verließ das Podium und begab sich an die vorbereitete Baustelle. Am Ende eines Feldbahngleises stand eine Lore; Hermann Göring ergriff einen Spaten und warf dreimal die schweren, braunen Erdschollen in den kleinen Wagen.

Damit ist auch das Kommando zur Arbeitsschlacht in Wien gegeben; was Hermann versprochen hat, das hat er erfüllt.

In großen Zelten, die von der Flugwaffe aufgestellt worden waren, fand hernach das „Spatenstichessen“ der auf dem Baugelände arbeitenden Gefolgschaften statt. Im Abschluß der Feier, der wieder den Begriff der Volksgemeinschaft in die beglückende Tat umsetzte.

Gleichstellung der Krankenversicherungen im Altreich und in Oesterreich.

Antlich wird verlautbart: Nach dem Gesetz über die Wiederbereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich vom 13. März 1938 (R. G. Bl. I, S. 237) ist Oesterreich ein Land des Deutschen Reiches. Hieraus ergibt sich, daß der Aufenthalt im Gebiete des Deutschen Reiches außerhalb Oesterreich für die österreichische Krankenversicherung und umgekehrt der Aufenthalt in Oesterreich für die reichsdeutsche Krankenversicherung als Inland gilt.

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat daher die reichsdeutschen Krankenkassen angewiesen, die Leistungen der reichsdeutschen Krankenversicherung an Versicherte, die sich im

Land Oesterreich aufhalten, unter den gleichen Voraussetzungen und in dem gleichen Umfang zu gewähren, wie an Versicherte im Inland.

Entsprechend hat auch der Minister für soziale Verwaltung die österreichischen Träger der Krankenversicherung angewiesen. Gleichzeitig hat der Minister für soziale Verwaltung verfügt, daß für die Gewährung der Leistungen, ihre Dauer und Höhe, sowie für das Recht auf freiwillige Fortsetzung der österreichischen Krankenversicherung die Zeiten, für welche Beiträge zur Krankenversicherung im Deutschen Reich außerhalb Oesterreichs entrichtet wurden, so zu berücksichtigen sind, wie wenn sie unter sonst gleichen Verhältnissen an einen Träger der österreichischen Versicherung entrichtet worden wären. Eine gleichartige Verfügung hat auch der Reichs- und preußische Arbeitsminister in Aussicht genommen.